

27. / XII. 1917.

27

07

## Eine Weihnachtsbotschaft des Papstes.

„Der Selbstmord Europas.“

Rom, 26. Dezember. (Stefani).

Der Papst empfing das Kardinalskollegium zur Entgegennahme der Weihnachtswünsche. Der Kardinal Vincenz Bannattelli, Erster Dekan des Kollegiums, verlas eine Ansprache, auf welches der Papst folgendes antwortete:

Ihnen, Herr Kardinal, und allen Brüdern, Ihren hervorragenden Amtsgenossen, deren bereiteter Dolmetsch voller Ansehen Sie waren, sind wir dankbar für den Trost, welchen uns die Worte gebracht haben, die die Wünsche des Heiligen Kollegiums begleiteten. Schon daran gewöhnt und durch den göttlichen Willen dazu anseherlich, die Freude des süßesten Festes durch Traurigkeit verringert zu sehen, seufzen wir, indem wir zum vierten Male in Kriegstagen die Jahresfeier der Geburt des heiligen Christ besagen. Wieviel Seelen sehen wir, die wir zum Hirten dieser Herde bestellt sind, heute im Schmerz! Wir fühlen wie Paulus einen scharfen Schmerz, weil unsere auf die Befriedigung der Völker gerichteten Bemühungen vergeblich gewesen sind, und weil wir die von uns an die Führer der kriegsführenden Völker gerichtete Einladung haben ins Leere fallen sehen. Von Tribünen mit größerer Autorität hätte man einige der hauptsächlichsten Grundlagen einer Vereinbarung verkündet, die geeignet waren, die allgemeine Verständigung zu entwickeln. Wir hatten sie einfach ausgenommen, um die Häupter der kriegsführenden Staaten einzuladen, sie zum Gegenstand besonderer Prüfung zu machen, zu dem Zweck, möglichst bald dahin zu gelangen, die Sehnacht zu erfüllen, die im Herzensgrund der ganzen Welt ruht. Uns trübt der Gedanke, daß unserer Aufforderung zum Frieden, die nicht nur auf unmittelbare Wirkungen abgezielt hatte, vielleicht verglichen werden kann mit dem Samenkorn, von dem der göttliche Meister uns lehrt, daß „das Samenkorn nur treibt, wenn es durch die Wärme der Erde gesprengt worden ist“. Insbesondere waren wir gestärkt durch das Bewußtsein des Rechts und der Pflicht, die uns obliegt, die Friedenssendung Jesu Christi im Schoß der Welt fortzusetzen.

Kein Hindernis, keine Gefahr schienen uns in Stande zu sein, unsern Willen zu brechen, der Pflicht zu gehorchen und das Recht dessen zu üben, der den Friedensfürsten vertritt. Beim Anblick der Auswüchse blühender Nationen, die in den Wahnsinn wechselseitiger Herrschaftsucht verfallen sind, und in der Sorge vor dem Selbstmord Europas fragten wir uns mit Trauer: „Wann denn und wie wird dieses fürchterliche Trauerspiel enden?“

Ihr Wort, Herr Kardinal, kam im rechten Augenblick, und wir stimmen Ihrem Urteil bei, das, indem es den gegenwärtigen Kampf der Nationen im Lichte des Glaubens betrachtet läßt, Ihnen die Ueberzeugung brachte, daß der gegenwärtige Jammer kein Ende nehmen wird, bevor die Menschen zu Gott zurückkehren. Wächte der Trost, den wir aus den Worten schöpfen, mit denen das Heilige Kollegium durch den Mund seines erhabenen Führers seine Weihnachtswünsche uns darbrachte, in Wahrheit das Anzeichen besserer Tage sein! Wir beschränken uns nicht darauf, anzuerkennen, wie wichtig die Rückkehr zu Gott ist. Lassen Sie uns auch mit dem glühendsten Wunsche des Herzens die Stunde der heilbringenden Rückkehr der Gesellschaft unserer Zeit zu der Schule des Evangeliums beschleunigen. Wenn die Blinden von heute wieder sehen werden, wenn die Tauben wieder hören, wenn aller Irrtum ausgelöscht und alles Unehens geendet sein wird, wenn mit einem Wort der Mensch und die Gesellschaft zu Gott zurückgekehrt sein werden, dann und nur dann wird alles Fleisch das Heil des Herrn schauen — *videt omnis caro salutem dei* —. Das ist die große Lehre, welche die Kirche uns durch die Worte der Liturgie dieser heiligen Tage wiederholt. O, daß doch jeder in den Schoß des Herrn zurückkehre, der da wünscht, daß seine rührende Hand anhalte, o, daß die unglückliche Menschheit sich auf sich selbst besinne, o, daß sie zum Herrn zurückkehre! So wie die Ausschweifung einst verlorene Stämme in ein Meer von Feuer warf, so hat in unseren Tagen die Gottlosigkeit des öffentlichen Lebens die Welt in ein Meer von Blut getaucht. Aber über den Finsternissen, welche die Erde umhüllen, leuchtet das Licht des Glaubens noch hoch und ruhig. Rufen wir also den Söhnen unserer Zeit mit der Stimme der alten Propheten zu: Kehrt zurück, kehrt zurück zu dem Herrn, und um zum Herrn zurückzukehren, braucht Ihr nur nach Bethlehem zu gehen mit der Einfachheit der Hirten, braucht Ihr nur der Stimme zu lauschen, die vom Himmel zu der göttlichen Reize herniederklingt. O Christusfrieden, teuer jedem Zeitalter, das dich besaß! Und wieviel teurer würdest du unserem Zeitalter werden, das dich schon so lange verloren hat! Aber der Friede, verkündet durch die Engel von Bethlehem, will weder Haß noch Rache, noch Habsucht, noch Blutbad. Das ist die Stimme der Milde und der Vergebung, das ist eine Verheißung, das ist sogar ein Preis, der den Menschen, die guten Willens sind, verkündet worden ist. O, daß diejenigen es nicht vergäßen, welche in der Wiederkehr des Weihnachtsfestes eine Aufforderung erblickten, zum Herrn zurückzukehren, indem sie nach Bethlehem gehen!

Wir werden jenseits Bethlehem in den heiligen Spuren Christi wandeln. Der jahrhundertalte Wunsch unserer Ahnen ist erfüllt worden. Das heilige Land, in dem das Blut vergossen wurde, durch das wir erlöst sind, ist von neuem dem Christlichen Glauben wiedergegeben worden. Jerusalem richtet an Gott einen Hymnus der Dankbarkeit und der Liebe. Die jüngsten Ereignisse, die sich in der Stadt Jerusalem zugetragen haben, laden auch die Völker zur Rückkehr zu Gott ein. Denn zu Jerusalem war es, wo derjenige gesegnet wurde, der sich dahingab nicht im Namen der Armeen, sondern im Namen des Herrn.